50 G 110.
Tres. De 1799

50 G 110.

Tres. De 1799

Národní knihovna ČR
Historické fondy

50 G

Národní knih

1002301900

Trauerrede

bei der von der

Carl - Ferdinandeischen Universität

veranstalteten Todtenfeier

nach dem Ableben

weiland Sr. k. k. apostolischen Majestät

Franz des Ersten,

Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn,

Böhmen ꝛc. ꝛc.

den 21. März 1835.

Trauerrede

bei der

von der k. k. Carl-Ferdinandeischen Universität

veranstalteten Todtenfeier

nach dem Ableben

weiland Sr. k. k. apostolischen Majestät

Franz des Ersten,

Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn, Böhmen ꝛc. ꝛc.

den 21sten März 1835

gehalten,

und auf höheres Verlangen zum Drucke befördert

von

Jakob Beer,

Priester des ritterlichen Kreuzherrenordens mit dem rothen Sterne, Doktor und emeritirten Dekan der Theologie, Mitgliede der theologischen Fakultät an der Hochschule zu Wien, k. k. o. ö. Professor der Religionswissenschaft und der allg. Erziehungskunde an der Carl-Ferdinandeischen Universität, wie auch fürsterzbischöfl. beeideten Notar.

Prag, 1835.

Druck und Papier v[illegible] Haase Söhne.

„Gerade, als mir der heilige Mann recht lebhaft vor Augen stand, da ich den „Blick von ihm nicht wegwenden konnte, da sich sein ganzes Leben, wie der gestirnte „Himmel auf einer Sternwarte vor meinen Augen darstellte; sieh! da kam, ach viel zu „frühe, die Bothschaft von seinem Tode zu mir, und tauchte meine Seele in Bitterkeit.“

St. Ambros
in seinem Sendschreiben an die Kirche
zu Thessalonich.

50 Gy 110

Was wir seit Kurzem Alle voll bangen Vorgefühles fürchteten, was jeder aus uns in der Stunde der Andacht durch tief empfundene Gebete abzuwehren suchte, es ist doch geschehen. Das Herz des besten Landesvaters, welches uns mit warmer, unwandelbarer Liebe durch drei und vierzig Jahre entgegen geschlagen, es schlägt nicht mehr. — Noch hatten die Trauerboten, welche uns die erschütternde Gewißheit von dem Hintritte des erhabenen Verklärten bringen sollten, die Mauern unserer Hauptstadt nicht erreicht, als drei, schnell auf einander folgende, Donnerschläge unter furchtbaren Blitzen unsere ehrwürdige Königsburg bis in die Tiefen herab erschütterten, und der nächtliche Himmel schon im Voraus unser banges Ahnden zu bestättigen schien. Und als am nächsten Morgen die frommen Schaaren der Gläubigen den Kirchen zueilten, um auf ein Neues den Herrn der Todten und der Lebendigen um die Erhaltung des kostbarsten Lebens anzuflehen, um zugleich das Erinnerungszeichen des Todes auf ihre Häupter streuen zu lassen, da gewannen die Worte des Priesters: „Mensch gedenke, daß du Staub bist, und wieder zum Staub zurückkehren wirst," diesesmal für uns Alle eine unendlich tiefere Bedeutung. Denn schon lief von Mund zu Mund die traurige Kunde: Er ist nicht mehr. — Mit so wahrer, inniger Trauer, mit so heiligem Ernste hat wohl noch Keiner aus uns die heilige Fastenzeit jemals begonnen. Können wir uns doch eines gewissen feyerlichen Ernstes nicht erwehren, so oft wir vernehmen, daß wieder ein Menschenleben hinter den geheimnißvollen Vorhang des Todes zurückgetreten sey. Dieses Gefühl gewinnt an Umfang und Stärke, wenn wir hören, daß die letzte Stunde auf Erden einem Manne geschlagen, an dessen

Lebensfaden das Wohl und Wehe von Tausenden geknüpft war. Ist aber der Verblichene vollends aus der Ehrfurchtsgebietenden Reihe jener Hochgestellten, deren Häupter Kronen schmücken, deren Herzen die Sorge von Millionen Kindern bewegt, in deren Hände der König der Könige Tod und Leben niederlegte: dann wachsen unsere Empfindungen nicht selten zu einem so hohen Grade von Innigkeit an, für dessen Bezeichnung es der reichsten Sprache an Worten mangelt.

Der Todte, um dessen Hintritt heute unsere Seelen trauern, für dessen Heil wir so eben das Weltversöhnende Opfer der Liebe darbrachten, gehörte in diese ehrwürdige Reihe. Doch war Er nicht ein solcher Herrscher, bei Dessen Sturze nach dem Ausdrucke des Propheten von allen Seiten Jubellieder erschallen, „weil er wüthend Völker schlug mit Streichen ohne Zahl, und grimmig über Nationen herrschte verfolgend ohne Widerstand.“ An Ihm hat sich vielmehr schon längst der alte Segensgruß erfüllt: „Sey glücklicher als August, und besser als Trajan.“ Denn was einst Mecänas seinem Augustus gerathen: „Setze dir selbst durch Wohlthaten unvergeßliche Denkmäler in den Herzen der Menschen,“ das hat unser erhabene Verklärte gewissenhafter, als je ein Augustus befolgt. Und wenn einst Plinius von Trajan rühmte: „besser der beste Fürst genannt zu „werden, als der glücklichste,“ von wem kann man dieses mit größerem Rechte behaupten, als von Ihm, dessen Andenken uns mit Wehmuth erfüllt? — „Ach! niemals weinte Er ja am „Bilde eines Eroberers, seines Gleichen zu seyn. Der Eroberer „war für den Edlen viel zu klein. Aber Thränen nach Ruhm, „welcher erhabener ist, und keines Höflings bedarf, Thränen, „geliebt zu seyn vom glücklichen Volke, solche Thränen sah man „oft Seinen Augen entquellen. Oft sinnt Er nach, welch' ein „Gedanke es ist: Gott nachahmen, und Schöpfer des Glückes „von Millionen zu werden. Schnell hat Er diese Höhe erreicht „und Er entschließt sich, ein Engel des Friedens zu seyn.“ — Unsere heutige Trauerfeyer gilt aber auch keinem auswärtigen, uns fremden Könige; sondern Ihm, den wir mit süßem Schmerz-

und stolzem Selbstgefühle „Unser" nennen, der Sein gütiges, mildevolles Antlitz noch vor Kurzem wiederholt mit unauslöschlichen Zügen in die Seele Seiner treuen Böhmen prägte, von Dessen Segnungen auch unsere altehrwürdige Hochschule so oft Zeuge geworden, unsere Hochschule, deren sämmtliche noch lebende Lehrer und Vorsteher das ihnen anvertraute Amt aus Seiner Hand empfangen haben. — Und eben heute sollen wir das bittere Vergnügen genießen, auf das Bild des seligen Verklärten, einen ehrfurchtsvollen, längern Blick zu werfen, Seine Hochverdienste in dankbarer Erinnerung zu erwägen, um aus der Größe unseres Verlustes unsere hohe Verpflichtung zum ewigen Dankgefühle zu erkennen. Mir aber ist von dem weisen Senate unserer Hochschule der eben so ehrenvolle, als schwierige Auftrag geworden, das hehre Bild des besten Fürsten zu zeichnen, und dessen Züge, Ihnen, meine Freunde, zu deuten. Jedoch wird nicht Jeder mir zurufen, was einst ein ungeübter Maler des Sokrates hören mußte: „Sey erst ein großer Mann, sonst male mir die Kleinen?" — Gerne gestehe ich mein Unvermögen ein, das Leben des Erhabensten unter den Königen nach seinem vollen Werthe und Umfange zu würdigen; auch schon von dem ersten Versuche würde ein unwiderstehlicher Schauer der Ehrerbietung mich zurückschrecken. Aber wenn ich es freudig dem treuen Griffel der unpartheyischen Geschichte überlasse, das hohe Verdienst, welches der geliebteste Fürst nach allen Richtungen seines Strebens und Wirkens um die Mit- und Nachwelt sich errungen hat, mit Wahrheit und Liebe zu zeichnen: so kann und darf ich es mir doch nicht versagen, wenigstens einzelne Züge aus Seinem Leben hervorzuheben, durch welche Er, dessen schönste Ehrenwache seine eigenen Tugenden, dessen unüberwindliche Burg die Liebe Seiner Bürger gewesen, Sich vorzugsweise um uns, meine Freunde, hochverdient zu machen wußte.

Den segenreichen Einfluß nämlich, welchen der verewigte Kaiser Franz auf die Wissenschaft und Religion genommen hat, will ich heute genauer zu beleuchten suchen. Den Vorwurf eines schmeichelnden Lobredners darf

ich dabei von Ihnen um so weniger befürchten, da bereits alle öffentlichen Blätter des Auslandes das moraliſche Verdienſt des Verklärten im edlen Wetteifer verkünden, und ich nicht leere Gebilde der Phantaſie, ſondern nur Seine eigenen Thaten werde ſprechen laſſen.

Keinem aus Ihnen, meine Freunde, iſt es fremd, unter welchen Stürmen die weiſe Vorſehung unſern verklärten Landesvater berufen hat, die Zügel der Regierung zu erfaſſen. Es waren dieß Stürme, nicht von der entfeſſelten Kraft der Elemente erzeugt, ſondern durch die Wuth der menſchlichen Leidenſchaften aufgeregt, Stürme, in denen ſich das Wort unſeres Meiſterdichters bewährte: „Der ſchrecklichſte der Schrecken, das iſt der Menſch in ſeinem Wahn. Weh denen, die dem Ewigblinden des Lichtes Himmelsfackel leih'n! ſie ſtrahlt ihm nicht; ſie kann nur zünden, und äſchert Städt' und Länder ein.“ Hatten auch Oeſtreichs Völker an dem Entſtehen derſelben keinen Theil genommen, ſo mußten ſie doch alle ihre Folgen mitempfinden; ſo mußte insbeſondere unſer erlauchter Regentenſtamm eine der empfindlichſten Wunden ſeinem Herzen ſchlagen laſſen; denn königliches Blut, aus Habsburg-Lothringen entſprungen, wurde im Lande des heiligen Ludwig vergoßen. Weil aber dort mehr als ein katilinariſcher Geiſt in ruchloſer Empörung ſich geltend zu machen ſuchte, ſo war das Maaß der Bosheit damit nicht erfüllt, und mit den entſetzlichſten Spuren bezeichnete der raſch dahin ſchreitende Geiſt des Verderbens jeden ſeiner Schritte. Lärmend und ungeſtümm rief man die Menſchenrechte aus, aber Niemand übte Menſchenpflicht; Freyheit hieß das Zauberwort, welches die ganze Maße in Gährung brachte, aber vollgeſtopft waren die ſchmachtenden Gefängniße; Vernunftreligion wurde allenthalben gepredigt, aber niedergerißen die Tempel, und angebetet nur die neuen Prieſter; Aufklärung predigten die Apoſtel der Empörung, aber verkehrte Herzen wußten ſelbſt aus der Wahrheit nur Gift zu ſaugen. Schon drei Jahre hatte dieſer Gräuel gewüthet, ſchon zeigten ſich einzelne Spuren deſſelben auf deutſchem Boden, als unſer jüngſt

verblichener Kaiſer ſeinem weiſen Vater auf dem Throne folgte. Die Aufzählung der verſchiedenen Urſachen, welche jenen Geiſt der Zerſtörung herauf beſchworen haben, liegt allzuweit von unſerem Ziele ab; aber eine Urſache, welche am einflußreichſten wirkte, obgleich ſie in unſeren Tagen noch immer nicht allgemein eingeſtanden wird, dürfen wir hierorts doch nicht unberührt laſſen: ich meine den Philoſophismus des achtzehnten Jahrhunderts mit ſeinen gefährlichen Doktrinen. *) „Sobald die früher herr„ſchende idealiſtiſche Philoſophie, zu welcher ſich noch ein Fenelon „bekennen durfte, durch die unchriſtlichen, nur aus Senſationen „abgeleiteten Philoſopheme verdrängt war, wurde die, vorher „auf Religion gebaute, Moral auf Eigennutz und kluge Berech„nung gegründet; und daraus bildeten ſich die lockern Pfeiler, „über denen der Verfaſſer des berüchtigten „Syſtems der Na„tur" ſein materialiſtiſches Schlammgebäude errichtete, auf deſ„ſen Spitze die Hölle jenes Spottgedicht, in welchem nach dem „Untergange Liſſabons die Vorſehung laut verhöhnt wird, als „den letzten Schlußſtein geſetzt hat; und der Verfaſſer dieſer „Schmähſchrift hatte bald Frechheit genug, jedem Freyſinnigen „den Weg zu zeigen, um wie er es wünſchte, mit den Einge„weiden des letzten Prieſters den letzten der Könige zu erwür„gen." Zu gleicher Zeit ſchrieb der philoſophiſche Bürger von Genf ſeinen Geſellſchaftsvertrag, um die Welt zu belehren, wie die, aus Sonderlingen oder thierartigen Menſchen beſtehenden Staaten, gebildet und regiert werden ſollen. Dieſe Männer, und andere ihres Geiſtes, dienten bald unſerem ganzen Erdtheile als die geprieſenſten Leitſterne, und es war von der Göttinn der Mode beſchloßen, jedes geiſtliche und weltliche Band zu zerreißen, der Mühe des poſitiven Glaubens ſich zu entheben,

*) Anmerkung des Verfaſſers. Die Ausgeburten des hier bezeichneten Philoſophismus dürfen jedoch keineswegs mit der wahren Philoſophie verwechſelt werden, weil man ſonſt in dieſer und den nächſtfolgenden Stellen, die ausſchließend ſich auf den Mißbrauch der Menſchenvernunft beziehen, leicht eine feindliche Geſinnung gegen die unantaſtbaren wirklichen Rechte der von Gott verliehenen Vernunft finden könnte. Vgl. J. A. Samduga über den Philoſophismus, der unſer Zeitalter bedroht.

und der unchriſtlichen Zweifelſucht, dem Materialismus und dem thieriſchen Cynismus zu huldigen. — Die ſchlammigen Wogen dieſer gefährlichen Meinungen wälzten ſich immer weiter von Weſten nach Oſten, überflutheten das nachahmungsſüchtige Deutſchland, und beſpülten auch ſchon die glaubensfrommen Marken Oeſtreichs. Doch ſieh! hier ſtand der von Gottes Hand hingeſtellte Fels, an dem die Wogen der verheerenden Sündfluth ſich brechen ſollten, ernſt und würdevoll, der Erbe von Leopolds Weisheit und Mäßigung. Er ſah den ungeheueren Kampf des Alten mit dem Neuen, der Wahrheit mit der Lüge, des Rechtes mit der Willkühr nicht ohne tiefes Mitgefühl, einen Kampf, in welchem bald alles hingerißen werden ſollte; und vom Himmel fühlte Er ſich berufen, der verwegenen Neuerungswuth, die göttliches wie menſchliches Recht verhöhnte, ſich entgegen zu ſtellen, und die in einer höhern Ordnung der Dinge begründete Wahrheit und Gerechtigkeit nicht nur ſeiner hohen Würde gemäß, auch nach eigener Neigung, unerſchütterlich aufrecht zu erhalten.

Daher ſprach Er ſich frey und offen gegen drei beſondere Arten von Aufklärung aus; gegen die eine, die nur zerſtört und vernichtet; gegen die andere, die nur das Thier im Menſchen freizumachen ſtrebt; und gegen jene, die nur zur Vergötterung ſeiner ſelbſt verleitet. Er theilte die Uiberzeugung des aufgeklärteſten Kirchenlehrers Auguſtin: „Das Wiſſen ſoll nur ein „Gerüſte ſeyn, durch welches der Bau der Liebe emporgeführt „wird; außer dieſer Beziehung iſt das Wiſſen nicht nur über„flüſſig, ſondern auch ſchädlich.“ Er hatte das Anſehen des aufgeklärten Heiligen, Gregor des Erſten für ſich, der behauptete: „In manchen auswärtigen Schriftſtellern finden wir eine „glänzende Sprache, aber einen niedern, auf der Erde kriechen„den Sinn. Die Philoſophie kann allerdings ein Werkzeug der „himmliſchen Wiſſenſchaft werden, wenn ſie derſelben gehorcht, „und keine Neuerung aus eigenem Dünkel zu Markte bringt; „kehrt ſie aber dieſe Ordnung um, und will ſie ſelbſt herrſchen, „wo ſie nur dienen ſollte, ſo iſt es höchſte Zeit, daß ſie (als „eine ſtolze Magd) aus dem Hauſe geſtoßen werde.“

In Seiner reinen Seele klang immer das Wort eines lichthellen Bischofs, des heil. Franz von Sales nach, das er einem Adeligen am Hofe geschrieben: „Um alle Güter der Welt laß dich „nicht einnehmen für Schriften, die von schwachen Köpfen bewundert werden, weil sie einen Reichthum von eitlen Spitzfindigkeiten bieten, die alles Wahre bezweifeln, alles Ernste bespötteln, und über die heiligen Maximen des Alterthums die „Lava ihres jungen, unheiligen Scherzes ausschütten.“ Der hohe Verewigte blieb Sich Seines Zieles immer bewußt, darum verfolgte Er auch ruhig, wie das Gestirn des Tages, Seine erhabene Bahn, unbekümmert, wenn die schmähsüchtigen Spender des sogenannten neuen Lichtes ihre spottbeladenen Pfeile auf Ihn richteten, wenn einzelne Staubwolken, vom stürmischen Erdengeiste erregt, zu Ihm emporwirbelten; auf Seiner wolkenloſen Höhe konnte keiner Ihn erreichen, und Oestreichs Herrscher hielt unverrückt an dem Grundsatze des berühmten englischen Kanzlers Thomas Morus fest: „Der gute Mann hütet sich, „Schande zu verdienen; aber sein Leben nach dem Winde des „Menschenlobes drehen, heißt — mit der Eitelkeit zugleich sein „Elend zur Schau tragen. Wenn uns die rechte Gelehrsamkeit „Vortheile gewähren kann, wie sie uns deren wirklich viele gewährt; so halte ich diesen für den größten, daß sie uns unterrichtet, in Allem, was lernen und lehren heißt, nicht auf das „zu sehen, was Lob verschaffen, sondern was wahrhaft nützen „kann.“ Der treuen Anhänglichkeit an diesen Grundsatz verdankte aber unser weise Landesfürst noch auf Seiner letzten Lebensstufe die lohnende Genugthuung, von dem bessern Theile der Menschheit, ja fast von ganz Europa es als Sein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft anerkannt zu sehen, daß er mit weiser Vorsicht die Völker seiner Reiche gegen die unächte Wissenschaft, gegen gefährliche oder offenbar schädliche Neuerungen wohl zu verwahren suchte, nachdem er sie gegen das Eindringen der minder verheerenden physischen Pest gegen Osten und Süden schon gesichert wußte.

Doch mit diesem negativen, wenn auch höchst folgenreichen Verdienste um die Wissenschaft konnte Sein weiser Sinn, Sein

wohlwollend Herz Sich keineswegs begnügen. Wie Er sich stets der falschen Aufklärung als entschiedener Feind entgegenstellte: eben so eifrig und liebevoll schützte und pflegte Er den Geist der ächten Wissenschaft.

Freilich kann Oesterreichs weit gedehnter Länderverein sich nicht rühmen, in seinem Schooße Geister zu nähren, die bald durch einen fieberhaften Uiberreitz der Fantasie, bald durch geistige Schwelgerei in politischen Träumen, bald durch krankhafte Entartung des Witzes, bald durch sinnverwirrende Hirngespinnste unreifer Vernünftelei, als seltene Meteore den Blick der bethörten Zeitgenossen fesseln, und bald durch die moderne Kunst der Staatenreform, bald durch die freche Sichtung des alten Kirchenglaubens, bald durch die Schöpfung eines abentheuerlichen Systems der Metaphysik auf selbstgebrochener Bahn ihrem Namen die Unsterblichkeit sichern wollen. Aber wer den Glanz des Glühwurms von den Strahlen der Sonne, wer das Rauschgold vom echten Metalle zu unterscheiden weiß, und vor seinem unpartheyischen Auge die einzelnen geistreichen Männer vorüber ziehen läßt, die, begünstigt durch die hohe Milde unseres erhabenen Verklärten, in den Zuckungen der Zeit ihre Stimme für Wahrheit und Recht erhoben, und während eines zwanzigjährigen Waffengeräusches uns die Segnungen des Friedens bereitet haben, indem sie jede Kunst und Wissenschaft, die ein Volk wahrhaft beglückt, mit warmer Liebe pflegten; wer sich erinnert, daß wir in unserem Gelehrten-Kreise einzelne Namen zählen, die auch im fernen Auslande, zum Theile selbst auf beiden Hemisphären mit Auszeichnung genannt werden, und noch weit mehr andere, welche die Augen der Welt darum nicht auf sich ziehen, weil ein verschlossener Diamant nicht weit strahlen kann, weil die, unseren Landesgenossen eigene, Bescheidenheit jedes Geräusch der Tagesblätter vermeidet; wer sie kennt, die unzähligen Museen und Sammlungen aus allen Gebieten der Natur, der Kunst und Wissenschaft, wie sie der Vatersinn des verewigten Monarchen beinahe in allen Provinzen Seines Reiches

entweder durch eigene Schöpferkraft in das Leben gerufen, oder mit außerordentlichem Kostenaufwande durch so werthvolle, als glänzende Beiträge vermehrt, oder wenigstens in Seine schützende Pflege genommen hat, und unter denen einzelne von keinem andern Institute unseres Erdtheils übertroffen sind; wer es anerkennt, daß unsere Schulen und Universitäten in ihrer innern Verzweigung und Form auf die Fortentwicklung einer Nationalität im höhern Sinne hinstreben, den Bedürfnissen des praktischen Lebens, wie den Forderungen der Wissenschaft nach Möglichkeit zu entsprechen suchen, und, weit entfernt von dem verderblichen Wahne, als hätten sie die höchste Vollendung schon erreicht, im Fortgange der Zeit auch geläutert, umgestaltet, vermehrt und verbessert werden, je nachdem die herrschenden Ideen der Zeit eine läuternde Prüfung oder geistige Wiedergeburt erheischen; wer auf der Brust einzelner verdienter Lehrer und deren Vorsteher die Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade und dankbarer Anerkennung glänzen sah, oder jener reichbegabten Geistesmänner in unserem Staate gedenkt, die, hochgestellt durch den Adel ihres Geistes, auch vom Throne herab durch die Vorrechte des erblichen Adels ausgezeichnet wurden von einem Fürsten, der Seinem Wahlspruche: Gerechtigkeit ist die Grundfeste der Staaten — noch niemals untreu geworden ist: wer alles dieses erwägt und in allen diesen Erscheinungen dem waltenden Geiste unseres heimgegangenen weisen Vaters des Vaterlandes begegnet, und noch behaupten kann, daß unter Seinem Scepter die natürliche Regsamkeit und das Aufstreben des menschlichen Geistes zur wissenschaftlichen Höhe unbegünstigt, ja sogar gelähmt oder verpönt gewesen ist, dessen Herz kann nur vom Neide und unnatürlichem Hasse erfüllt, dessen Geist muß in die Fesseln der Blindheit geschlagen seyn.

Hat nicht insbesondere unsere Hochschule in ihrer philosophischen Abtheilung schon während des ersten Jahrzehends Seiner Regierung beinahe den Scheitelpunkt des wissenschaftlichen Ruhmes erreicht? wer von den vielen einheimischen Männern des Geistes, die nun in den höchsten Würden und Aemtern

ſtehen, deren Einzelne auch unſere ehrwürdige Verſammlung zieren, wer aus dieſen blickte nicht auf ſeine, in jener Zeit vollendete philoſophiſche Laufbahn, wie auf ein goldenes Zeitalter, wie auf die ſchöne Morgenröthe eines lichtvollen Lebens zurück? — Und wenn Numa's und Solons geſetzgebende Weisheit noch nach Jahrtauſenden angeſtaunt wird, haben Oeſtreichs hohe Schulen des Rechtes im neunzehnten Jahrhunderte weniger gegründete Anſprüche auf den Lorbeer eines nie verwelkenden Nachruhmes? Sind nicht aus ihren Hörſälen jene Solone hervorgegangen, welche, mitten in den Stürmen des Krieges, mit Geſetzen voll höherer Weisheit und reinerer Menſchenliebe, als Numa und Solon jemals beſeſſen, Oeſtreichs Völker beſchenkten? mit Geſetzen, die, wenn ſie, gleich jedem andern Menſchenwerke, die höchſte Vollkommenheit noch nicht erſtiegen, doch von keinem unſerer Nachbarſtaaten erreicht wurden? mit Geſetzen, die durchaus auf dem Grundſatze ruhen: Jedem das Seine — Gott, was Gottes, dem Kaiſer, was des Kaiſers, dem Volke, was des Volkes iſt? — Wird aber die Regierungsperiode unſers hochverklärten Landesfürſten durch Seine Geſetzbücher in der allgemeinen Geſchichte der Rechtspflege für immer eine glänzende Epoche bilden: ſo muß ſie gewiß auch wegen ihrer weiſen, nur vom Geiſte der reinſten Humanität und ächten Menſchenliebe geſchaffenen Heilanſtalten, als die Blüthenzeit der Heilkunſt, noch von den ſpäteſten Enkeln geſegnet werden. Wie viel das liebreiche Gemüth eines Regenten für die Rettung nnd Erhaltung des ſo köſtlichen Gutes der Geſundheit zu leiſten vermag, wenn es von weiſen Räthen unterſtützt, von wohlwollenden Lehrern gewürdigt, und von lernbegierigen Schülern verſtanden wird; wie durch ein harmoniſches Zuſammenwirken des Hauptes mit den Gliedern eines Staatenkörpers, die trefflichſten Einrichtungen begründet, die koſtſpieligſten Inſtitute wie aus Nichts hervorgerufen, die Unvollkommenheiten früherer Jahrhunderte ſchnell gehoben werden können —, wir Alle, meine Freunde, haben dieſes erlebt, erlebt durch Ihn, dem heute unſere Thränen fließen. — Und endlich die heiligſte der Wiſſenſchaften, welche göttliche Dinge in menſchliche Sprache kleiden lehrt, den Staub-

gebornen das höhere Lichtreich erſchließt, und in das ruheloſe Menſchenherz den Frieden der Religion hernieder leitet, die himmelgeborne Theologie, hat nicht auch ſie die Segnungen des frömmſten Beſchützers, die jemals Kronen trugen, im reichſten Maaße erfahren? Hat Er nicht an einzelnen, durch Geiſt und Herz hervorragenden Männern, welche auf dieſem geheiligten Gebiete entweder durch ihre Gelehrſamkeit, oder durch heilbringenden Seeleneifer, oder durch beides zugleich vor Andern ſich ausgezeichnet haben, das Wort eines heiligen Sängers buchſtäblich in Erfüllung gebracht: „Er hebt die Niedrigen aus „dem Staube empor, den Dürftigen aus der Niedrigkeit, um „ihn zu ſetzen unter die Fürſten, unter die Fürſten ſeines Volkes?“ Und um aus tauſend andern nur noch ein Zeugniß anzuführen, iſt nicht auf Sein Geheiß in Oeſtreichs Hauptſtadt vor neunzehn Jahren eine neue Bildungsanſtalt gegründet worden, deren nächſter Zweck die Beförderung und Erhöhung des wiſſenſchaftlichen Strebens, auf dem geweihten Gebiete der katholiſchen Gotteslehre für alle Provinzen des weiten Kaiſerreiches ſeyn ſollte? — Und wo endlich wäre überhaupt ein Zweig des menſchenwürdigen Wiſſens, ob wir das ernſte Gebiet der Kriegs- und Befeſtigungskunde, oder die zahlreichen Fächer der neu geſchaffenen Seeſchulen, die den Handel und Induſtrie unterſtützenden polytechniſchen Inſtitute, oder die den Segen des Bergbaues ſichernden Anſtalten, ins Auge faſſen, wo wäre ein Lehrzweig, deſſen Pflege den vier vereinten Schweſtern unſerer Hochſchulen anvertraut iſt, und der von dem belebenden Geiſte unſeres, in vielen Fächern ſelbſt ſo hoch gebildeten, Verklärten, nicht wohlthuend geſchützt und genährt worden wäre? — Wurde aber im Einzelnen Seiner weiſen Abſicht nicht überall vollkommen entſprochen, ſo bleibt doch Sein das Verdienſt, das Beſte gewollt zu haben. Darum weihen auch heute unſere liebeſchlagenden Herzen, wir Alle, Lehrer und Schüler, Vorſteher und Mitglieder unſerer trauernden Hochſchule, weihen Deinem geheiligten Andenken, Du erhabener, vom Himmelslicht umfloſſener Sohn und Vater von Kaiſern! Thränen des innigſten, regſten Dankgefühles. Du haſt es Andern überlaſſen, „aus den

„Trümmern einer halben Welt ſich Ehrenmauſoleen zu erbauen, „und ihren Ruhm in Stein zu hauen"; Dein Verlangen war es, in die Herzen Deiner Millionen Kinder, und unter dieſen auch in unſere Herzen, als ein weiſer Pfleger und Beſchützer der Wiſſenſchaft, Deinen unvergänglichen Ruhm einzugraben; und Du haſt ihn eingegraben unvertilgbar. Darum dürfen wir heute, im Geiſte hingerückt an Deine Gruft und die Gruft Deiner Väter, voll tiefen Schmerzgefühles und lebendiger Glaubenskraft auch auf Dich das Wort des Lebens beziehen: „Selig „ſind die Todten, die im Herrn entſchlafen, von nun an; denn „ihre Werke folgen ihnen nach."

Habe ich bisher den ſegenvollen Einfluß, welchen der beſte Landesfürſt auf die Wiſſenſchaften übte, freylich mehr nur angedeutet, als gewürdiget, ſo darf ich um ſo weniger von dem Verdienſte ſchweigen, welches Er ſich um die Religion des Chriſtenthumes errungen hat, und zwar durch das, was Er für die Religion und ihre Diener gethan, ſo wie durch das, was Er geweſen.

Wer an uns die Frage ſtellen wollte, was unſer erhabener Verklärte für die Religion und ihre Diener gethan, den möchten wir entgegen fragen, was Er für beide zu thun je unterließ? Er, der würdigſte Erbe jener Kronen, welche einſt das Haupt der Heiligen Wenzel, Stephan und Leopold zierten, Er wollte Seinen angeerbten Rang eines apoſtoliſchen Königs auch verdienen, und Er hat ihn verherrlicht durch ſolche Thaten, deren nur wenige Seiner erlauchten Vorgänger ſich rühmen durften, durch Thaten, welche theils den ganzen katholiſchen Erdkreis berühren, theils nur auf Seine Völker ſich beſchränken.

Der große Geiſt der Verneinung hatte ſich in einer ſo furchtbaren Größe erhoben, wie ihn die Vorzeit nie noch geſehen. Das Inhaltſchwere Wort des römiſchen Geſchichtſchreibers: „Ein großer König iſt nach einer Nacht kein König mehr," hat ſich an mehr, als einem Beiſpiele verwirklicht. Da erhob

er ſich denn auch gegen den geſalbten Hohenprieſter Roms, welcher der Gewalt des Drängers, als ſchuldlos Gefangener, in dasſelbe katholiſche Land folgen mußte, wo ſein glaubensſtarker Vorgänger ſein leidenvolles Exil mit dem Tode beſchloſſen hat. Taub blieben die Ohren des Gewaltigen gegen die dringende Mahnung, welche der erſte Sohn der Kirche, der verſöhnende Geiſt des apoſtoliſchen Königs zu wiederhohltenmahlen an ihn gerichtet, um den greiſen Oberhirten der Chriſtenheit mit dem entriſſenen Beſitze ſeines Eigenthums auch die Freyheit wieder zu geben. Was in jenem verhängnißvollen Zeitraum von fünf Jahren das edle Herz unſeres frommen Herrſchers mit dem ganzen trauernden chriſtlichen Erdkreiſe Bitteres und Schmerzliches empfunden, vermag wohl das prüfende Auge da oben über den Sternen zu würdigen, wir wiſſen nur, daß Sein gebrochenes Vaterherz zu eben dieſer Zeit das theuerſte Opfer gebracht, um damit der Welt den Genuß des Friedens zu gewinnen. Doch kaum war der furchtbare Rieſe des Jahrhunderts von dem höchſten Wendepunkte menſchlicher Größe durch Gottes Arm herabgeſchleudert, als zunächſt unſer, vom apoſtoliſchem Eifer erfüllter Landesfürſt darauf drang, den verbannten Stellvertreter Jeſu Chriſti in ſeine vollen Rechte einzuſetzen. Und wenn dieſer bald nachher, über ſeine Feinde triumphirend, in die chriſtliche Weltſtadt ſeinen Einzug feyerte, und die darüber ertönenden Freudenlieder von Weſten bis Oſten wiederhalten, war es nicht Er, unſer verewigte Landesvater, welcher dieſe Triumphe bereitete? — Als zum zweiten Mahle in dieſem Jahrhunderte die treuloſen Söhne der Kirche gegen den liebevollen Nachfolger des heiligen Apoſtelfürſten ihre frechen Hände erheben wollten, als der jetzt lebende Vater der Gläubigen, ſchon gleich nach der feyerlichen Uebernahme der heiligen Schlüſſelgewalt, gegen widerſtrebende Gemüther kämpfen mußte, war nicht wieder unſer Landesfürſt jener von Gott geſandte Engel des Friedens, der mit ſiegender Uibermacht die heiligen Rechte der Kirche ſchirmte, vertheidigte, ſicherte? — Und ſo wie hier, ſo wollte Er noch in anderer Weiſe Seine apoſtoliſche Majeſtät dem Dienſte des Chriſtenthumes weihen. Zarte Familienbande hatte

Ihn an einen Erdtheil geknüpft, in welchem zwar Künste und Wissenschaft von uns dahin verpflanzt, in frischer Jugendkraft fast zauberartig aufblühen, wo aber noch Millionen Bewohner von der tiefsten Glaubensnacht gedrückt werden. Um nun auch diesen Unglücklichen jene Seligkeit zu bereiten, welche den Kindern Gottes aus der Segensfülle des Christenthumes hervorquillt, hat Oesterreichs Kaiser die in Seinen Staaten neu gegründete, so segenvolle Leopoldinenstiftung zur Fortpflanzung der Religion Jesu in Amerikas unermeßlichen Gebieten Seiner besonderen Pflege gewürdigt, und wenn schon jetzt Hunderttausende, von ihren Götzen abgewendet, in den Wäldern von Ohio den wahren Gott des Lichtes preisen, so mischt sich in ihren Preisgesang zugleich das Lob unseres, bereits in die Wohnungen des ewigen Lichtes entschwebten, Königs.

Hat sich der Verewigte durch diese Handlungen um die christliche Welt im Allgemeinen hoch verdient gemacht, so wollte Er doch zu noch innigerem Danke, auch als Beförderer der Religion, Seine eigenen Völker verpflichten. Sein philosophisches Zeitalter hatte, nach dem Ausdrucke eines unserer geistreichsten Schriftsteller, „die Religion in demüthige Trauer ge„hüllt, und derselben im Systeme zwar noch einen Wittwensitz „in einer Dachstube angewiesen, aber ihr nicht das Ansehen „der Mutter gewährt, welche unendlichen Segen, wie er außer „ihrem Schooße nirgends gesammelt wird, über ihre Kinder „verbreitet. Ihre mit Wohlwollen und Liebe gewürzten Dienste „wurden verschmäht, ihre Geheimnisse gelästert, verachtet ihre „Ceremonien und der Name Gottes nach den Forderungen einer „überspannten Schule vor Kindern nicht einmahl ausgesprochen.“ Das geschärfte Auge unseres, vom echten Christensinne erfüllten, Landesfürsten hat dieses Mißverhältniß kaum entdeckt, als Er der Religion, die für immer der höchste Zweck aller Philosophie bleibt, sogleich den ersten Platz einräumte, und auf allen Seinen Hochschulen eine eigene Lehrkanzel errichtete; um denjenigen, die hier zu künftigen Mitgliedern der höhern Stände herangebildet werden, die erhabene Tochter des Himmels, in ihrer

Wahrheit, Reinheit und Liebenswürdigkeit mit allen unumstößlichen Gründen, auf denen ihre Aussprüche beruhen, darzustellen. Damit aber auch dem Herzen der akademischen Jugend im häufigen Lebensgewirre die nöthige Kraft zum Kampf und Siege gespendet würde, und die kalten Wahrheiten, welche die Vernunft und der Glaube erfaßten, sich als erwärmende Strahlen im Brennpunkte des Willens sammelten, und von da aus den irdischen Menschen zu himmlischen Entschließungen beleben möchten: so hat Seine christliche Vatersorge auch gemeinschaftliche gottesdienstliche Uibungen angeordnet, zu welchen er alle katholischen Zöglinge der Hochschulen im gleichen Grade verpflichtete, und deren jede in den jugendlichen Theilnehmern große, heilbringende Wirkungen zurück lassen soll. Nur die Engel Gottes mögen die reichen Aehren zählen, welche in dieser segenvollen Anstalt unseres ganzen weiten Ländervereins seit ihrer Gründung zum Heile der Menschheit schon gereift sind, und noch immer reifen; in jedem Falle sind es aber Seine Früchte, und zugleich ein bleibendes Denkmal Seiner hohen Ehrfurcht und Liebe gegen die Religion Jesu, welche den uns ewig Unvergeßlichen zu dem würdigsten Stellvertreter der segnenden Gottheit erhoben hat.

Diese Ehrfurcht wollte Er Seinen Völkern auch noch auf andere Weise bezeugen. Viele aus uns, meine Freunde, haben es zugleich mit Ihm, dem weisen Erzieher Seiner Völker erlebt, welche Grundsätze die Erzieher der Jugend hier und dort geleitet haben. Seitdem allein der gefeyerte Patriarch des Unglaubens im vorigen Jahrhunderte mehr als zwölf Tausend Erzieher im Auslande angestellt hatte, konnten die Wirkungen jenes Einflußes nicht lange unsichtbar bleiben. Bald wurde nur der äußere Mensch, bald nur des Knaben Kopf gebildet; die besseren begnügten sich mit der Veredlung des Gefühls, nur Wenige strebten, den ganzen, innern und äußern Menschen für die hohen Zwecke des Lebens heran zu ziehen. Daher sah man in dieser Schule nur Zöglinge von schönen Stellungen und feinen Wendungen, und in jener unruhige Allwisser, die auch den Uibrigen keine Ruhe gönnten; hier nur Menschen, die der

Sinnenwelt genießen, und ihr ſich zum Genuße ſchenken, und dort wuchs mit dem Zöglinge zugleich der eingeimpfte Keim des Hochmuthes, gleich einer üppigen Giftpflanze, heran, die veraltete Beſcheidenheit der Jugend war durch ihre vermehrten Anſprüche verdrängt und in den kleinen Menſchenweſen der Wahn genährt, als ſey für ſie, als die Hauptperſonen der Familie, alles im Hauſe allein vorhanden. Menſchenehre hat mehr als Ruhm vor Gott gegolten, und darum iſt es ſo weit gekommen, daß ſich die Menſchen ſchämten, gut zu ſeyn, weil ſie ſo gerne im Wettlaufe der Mehrzahl gefallen möchten. Der Grund des Uibels lag offenbar in dem Loßreißen von dem zarten Bande des Glaubens, in der verrückten Anſicht über die Würde, Beſtimmung und Hoffnungen des Menſchen, in der immer weiter um ſich greifenden Herrſchaft der Selbſtſucht, dem Grabe aller wahren Liebe. Unſer eben ſo weiſer als chriſtlicher Herrſcher ſtrebte auch dieſem Uibel entgegen zu wirken, indem Er für die Einflußreichſte aller menſchlichen Kenntniſſe, für die Erziehungskunde an allen Hochſchulen einen eigenen Lehrſtuhl errichtete, und zur Erlernung derſelben alle künftigen Lehrer des Volkes und Prediger des göttlichen Wortes, ſo wie diejenigen Studierenden verpflichtete, welche irgend eine außergewöhnliche Wohlthat vom Staate genießen. Die ganze Erziehungskunſt aber wollte Er, wie es auch ihre Natur erheiſcht, auf die Religion gegründet wiſſen, und die Heranbildung der Jugend zu immer größerer Gottähnlichkeit — ſollte in Hinkunft die höchſte Aufgabe aller Erzieher bleiben. Weil der verewigte Landesvater die Kraft der Religion in den verhängnißvollſten Zeiten, und länger, als jeder Seiner erhabenen Ahnen an Sich ſelbſt erfahren hatte; ſo wollte Seine Liebe dieſen Segen auch Seinen Kindern zugewendet wiſſen, ſo wollte Er auch bis zum letzten Odemzuge als ein Beiſpiel echter Frömmigkeit vorleuchten.

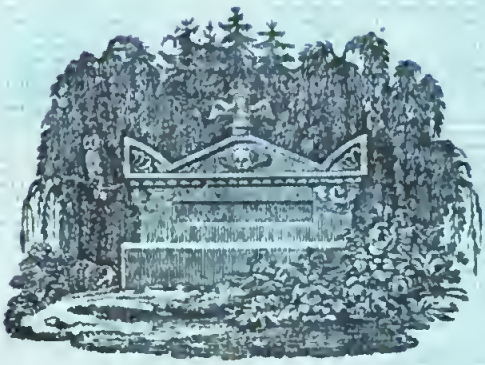
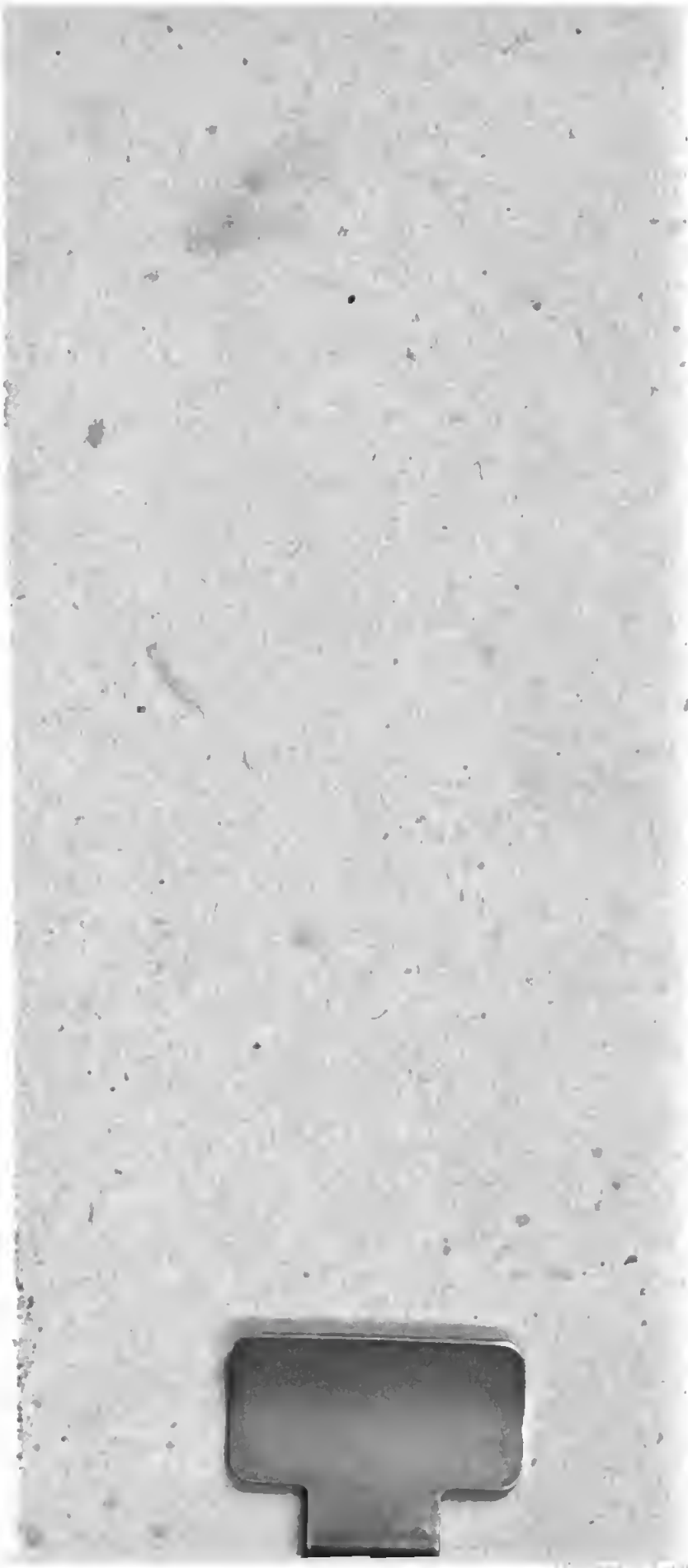
Doch eben damit habe ich Ihnen zugleich bezeichnet, was der Apoſtoliſche König für die Religion des Chriſtenthumes geweſen: ein erhabenes, nachahmungswürdiges Vorbild ächter

Frömmigkeit. Will Jemand aus Ihnen, meine jugendlichen Freunde, mit ſich zu Rathe gehen, wie er die Frömmigkeit im höhern Sinne lebendig an ſich darzuſtellen habe, der laſſe keinen Zug in dem hohen Vorbilde unſeres Verklärten unbeachtet. Die Frömmigkeit ſchlang ſich, als die eigentliche Seele Seines Wirkens und Duldens, durch Sein ganzes Leben; ſie erheiterte Sein Herz bei allen Leidenswolken, welche Unglücksſtürme über Seinem Haupte zuſammenjagten; ſie blühte bei dem ſengenden Froſte entarteter Gemüther, während des Aufblickes nach oben, noch ſchöner auf; ſie wuchs bei dem niederbeugenden Drucke und den ſchwankenden Ereigniſſen eines langen Weltkampfes höher empor; ſie gewann bei anhaltenden Kränkungen einen neuen Glanz und neues Leben; ſie bewahrte Seinem Herzen bei dem erhebenden Bewußtſeyn, der Schutzgeiſt Europa's zu ſeyn, die köſtliche Tugend der Beſcheidenheit; ſie erzeugte in Ihm jene edle Scheu, mit welcher Er Lobpreiſungen jeder Art entfloh; ſie ſprach ſich aus in Seinem Glauben, Seiner Hoffnung, Seiner Liebe. Er glaubte unerſchütterlich an eine höhere Weltordnung der Dinge, und auf dieſen Grund hat Er alle Seine Entwürfe und Thaten gebaut. Mit dem erſten Chriſten-Kaiſer durfte Er von Sich bekennen: „Ich habe feſt geglaubt, „daß ich mein ganzes Leben, und jeden Odemzug, und überhaupt „alle Gedanken, die ſich in meinem Innerſten regen, dem großen „Gott ſchuldig ſey.“ Er hoffte auch zu einer Zeit, wo jede Hoffnung Thorheit ſchien, und Er hoffte es mit Zuverſicht, daß das Recht noch den Sieg über die anmaſſende Willkühr gewinnen werde, und, gelehnt an dieſen Anker, hat Er auch die freudige Erfahrung gemacht, wie der Herr diejenigen zu Grunde richtet, die ſich durch Stolz erheben, den demüthig Harrenden aber nach Würdigkeit belohnt. Nie ließ Ihn das lebendige Gefühl Seiner Abhängigkeit von den Mächten des Himmels es vergeſſen, wem Er Alles verdanke. Denn wie einſt Sein frommer Ahnherr, der Vater des erſten Kaiſers aus Habsburgs Stamme, vor ſeinem Zuge in den heiligen Krieg, die Gruft ſeiner Ahnen beſuchte, um ergriffen von der Weihe des Augenblickes, von den Schatten Seiner Väter umweht, zu beten, weil

Er den gewünſchten Sieg als Gottes Werk erkannte: ſo hat auch Rudolphs preiswürdigſter Enkel nach der entſcheidendſten Schlacht unſeres Jahrhunderts mit entblöstem Haupte, dort auf dem welthiſtoriſchen Monarchenhügel, vor ganz Europa ein Beiſpiel ächter Frömmigkeit, und Dem die Ehre gegeben, von dem das Glück der Waffen kömmt; und voll heiliger Freude eilte Er bald nachher in der deutſchen Krönungsſtadt, wo auch Er einſt die Krone des Reiches empfing, in den ehrwürdigen Dom, um dort dem Allmächtigen für die Errettung Seines Vaterlandes die Dankgefühle Seines frommen Herzens zu weihen. Am ſchönſten und anziehendſten aber prägte ſich Seine Frömmigkeit aus in der Liebe, ich meine die Liebe in ihrem ganzen Umfange, die ſich mit Gott, und Gott mit den Menſchen verbindet. „O die Liebe! ſie iſt eine gute Mutter, iſt immer „Mutter, ſie mag die Schwächern heben und legen, oder die „Heranwachſenden üben, oder die Unruhigen züchtigen; immer „eine Mutter, weil ſie alle wie Kinder liebt, ob ſie gleich jedem „Einzelnen dieſelbe Güte auf eine andere Weiſe erzeugt.“ Wer hätte Ihn je geſehen, ohne zugleich in Ihm ſolch ein lebendiges Bild der reinſten Liebe, wie es uns der heil. Bernhard malt, zu verehren? Zwar ſtrahlte von Seinem hohen Antlitze die Würde der Majeſtät, aber die Ehrfurcht gebietenden Züge Seines würdevollen Ernſtes waren gepaart mit den ſanften Farben der Milde, und zeigten uns Seinen muthigen Ernſt gegen das Unrecht, wie Seine ſchonende Milde gegen den Menſchen. Man rühmte einſt von dem großen Lehrer Karl des Großen, daß deſſen Angeſicht nur die Strenge gegen ſich habe offenbaren, die Liebe gegen Andere aber verheimlichen wollen. Nur jener Zug, nicht dieſer wiederholte ſich in Deſſen Bilde, welches heute unſere Seele erfüllt. Er wollte und konnte bei allem Ernſte Seine Liebe gegen uns nicht verheimlichen. Und dieſe Liebe war auch die goldene Kette, mit welcher Sein Herz Alles zu Sich emporzog; in Seiner Liebe verband Er nicht nur die, nach Sprache und Stamm und Klima und Lebensweiſe, verſchiedenen Nationen Seiner Reiche, auch die Geiſter und Herzen vieler auswärtigen Beherrſcher Europas; und Er ſelbſt blieb das ver-

mittelnde Heiligthum dieſer Einheit, die durch Ihn und in Ihm beſtand. Von dieſer Liebe getrieben, miſchte Er Sich ſo gerne unter Seine geſelligen Kinder in den Tagen der Luſt und Freude, durch dieſe Liebe wirkte Sein herzgewinnendes Erſcheinen mit magiſcher Kraft auf Alles, was Seinem Kreiſe ſich nahte, und dieſe Vaterliebe, welche die Sehnſucht der Kinder nicht nur bemerkt, auch freudig befriedigt, ſie zog Ihn noch vor zwanzig Monaten, ach! zum letztenmale, in unſere Mitte, um uns noch einmal die heiß erſehnte Freude zu gönnen, die Huldigungen der reinſten kindlichen Gegenliebe und jene Verehrung, welche die durch Güte und Edelſinn geſchmückte Erdenhoheit heiſcht, in der aufrichtigſten Freude unſerer Herzen Ihm darzubringen. Und hat der hohe Verklärte von Seinem Triumphzuge durch unſer Vaterland die erhebende Ueberzeugung mit Sich genommen, daß Sein theueres Böhmen mit jedem Seiner Länder, daß Prags Bewohner mit jenen der Kaiſerſtadt, daß unſere Hochſchule mit jeder andern im weiten Kaiſerreiche, wie durch treuinnige Liebe gegen Seine geheiligte Perſon, ſo auch durch Ehrfurcht und Gehorſam gegen das Geſetz, und durch Gewerbsfleiß und Kunſtſinn und Eifer für die Wiſſenſchaft auf das Rühmlichſte wetteifern: ſo ließ Er dagegen in unſerer Seele auf immer eine ſüße Wehmuth zurück, derjenigen ähnlich, mit welcher einſt der Apoſtel der Liebe im hohen Greiſenalter die Worte niedergeſchrieben: „Wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen, „eine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit.“

O daß wir doch nicht ſagen müßten: wir haben ſie geſehen! Entrückt hat Ihn der Herr unſeren Augen, unſerem Volke, unſerer Erde. — Doch iſt Er auch unſeren Sinnen entſchwunden, unſeren Herzen kann Er nimmer entweichen; denn geblieben iſt uns ja Seine Liebe, die Er uns noch ſterbend zurückließ, und der Trennungsſchmerz ward Ihm durch die zuverſichtliche Hoffnung gemildert, daß Er am Throne der Gnade noch für die Seinen, auch für uns, meine Freunde, wird beten können. Und wenn es dem hingeſchiedenen Verklärten, „um „welchen ſich in der Trennungsſtunde Seine Thaten verſammel-

„ten, jede mit Licht gekrönt, jede bis zu dem Richter Seine „ſanfte Begleiterin," wenn es Ihm nicht genügte, ein ſo reiches ſchön geſchmücktes Leben uns zurückgelaſſen zu haben, wenn Seine Liebe gegen uns ſelbſt der Tod nicht begrenzen konnte: wie können, wie ſollen wir dafür Ihm unſere Gegenliebe bezeugen? — Wenn wir Sein Andenken in dankbaren Herzen auf ewig treu bewahren, wenn wir in der heiligen Stunde der Andacht, wo wir die, unſerem Herzen theueren Namen ausſprechen, vor Gott auch Seinen Namen nennen, wenn wir Seine für unſer Wohl gegründeten Erziehungs- und Bildungsanſtalten mit verſtändigem Eifer benützen, und dadurch jene Hoffnungen, mit denen Er von uns geſchieden, auf jede Weiſe erfüllen. Doch noch heiligere Verpflichtungen binden unſeren Willen. Jene Liebe und Ehrfurcht, die wir einſt dem Lebenden bezeugten, ſollen wir, und dieß war Sein letzter Wille, auch auf die geheiligte Perſon Desjenigen übertragen, in welchem wir den Abglanz des Vaters verehren. Dieſe Pflicht werden wir aber um ſo freudiger erfüllen, als wir ſchon in der kürzeſten Zeit durch einzelne Beweiſe die freudige Ueberzeugung gewinnen konnten, daß des Vaters Geiſt wirklich auf dem Sohne ruhe, daß auf Ihn mit der Majeſtät des angeerbten Thrones zugleich der milde Ernſt, der fromme Sinn, der lebendige Eifer für Kunſt und Wiſſenſchaft, für Recht und Wahrheit, als das ſchönere Erbe in Habsburgs Hauſe, überging. Jedem aus Ihnen ruft auch Er — mit tiefſter Ehrfurcht nenne ich Ihnen hier zum erſtenmale Seinen Namen — unſer geliebter Kaiſer und König Ferdinand I. zu: „Sohn! ſchenke mir dein Herz!" auf jeden aus Ihnen, als die künftigen Vertreter und Führer Seines Volkes, zählt Er von nun an, indem Er die gerade Bahn unverrückt verfolgt, welche Ihm die Lehre und das erhabene Beiſpiel des weiſen Vaters vorgezeichnet. Wenn gute Könige nach der Verſicherung der Schrift ein köſtliches Geſchenk des Himmels ſind, durch welches er ein Volk beglückt, wahrhaftig, wo gäbe es ein Volk, das der Herr mehr liebte, als uns? Durch Ehrfurcht und Gehorſam gegen die höchſte Gewalt auf Erden, durch Ehrfurcht und Gehorſam gegen die

Gewalt aller Gewalten im Himmel und auf Erden, werden wir dieſer Liebe uns immer würdiger machen. Und darum, meine Freunde, laute durch unſer ganzes Leben unſer Wahlſpruch ſo: „Für Tugend und Wahrheit, für Kirche und Vater„land, für Gott und den König.“ Laſſen wir heute und immerfort die Worte, welche einſt Iſraels Kinder nach Davids frommen Hinſcheiden bei Salomons Krönung ausgerufen, auch in unſeren Herzen wiederhallen: „Es lebe der König!“